



bleibt. Er wird kein Javaner oder Sudan-Neger werden; aber seine Rassenmerkmale erleiden von selber eine kleine Verschiebung nach der Seite des Adoptivlandes hin, und wenn das Experiment sich in mehreren Generationen fortsetzt, so modelt sich der Typus mit Notwendigkeit nach den Voraussetzungen des neuen Landes.

Zwei Versuche im großen zeugen dafür mit zwingender Überredungskraft. Das in sich so zähe und homogene Volk der semitischen Juden hat, in alle Welt verstreut, sehr weitgehend die Rassenmerkmale der

Kehrt die verhaltene Glut der mexikanischen Landschaft nicht wieder in der gebändigten Leidenschaft der Filmschauspielerin Dolores del Río?
(Photos Internat. Newsreel u. Ufa)



Gastvölker angenommen. Man wird tunesische Juden mit deutschen, polnische mit spanischen durchaus nicht verwechseln können, vorausgesetzt, daß sie lange ansässig und rasserein sind. Sie haben jeweils oft mehr Verwandtschaft mit Angehörigen der einheimischen Nation als untereinander. Hier wirkt aber das Be-

harrungsvermögen einer seit Jahrtausenden reingezüchteten Rasse des nahen Ostens so stark mit, daß man mit Leichtigkeit feststellen wird: Arabische und nordafrikanische Juden, die unter Lebensverhältnissen ihres Ursprungslandes Palästina weiterleben konnten, sind eine stärkere Assimilation mit den berberisch - semitischen Ureinwohnern des südlichen und östlichen Mittelmeerklimas eingegangen als z. B. die strenger abgegrenzten Ghettojuden von Weißrußland oder Polen. Daß man aber unter diesen oder den deutschen Juden einen merkwürdig hohen Prozentsatz an blonden Varietäten antrifft, daß selbst hier die Unterscheidung zwischen ihnen und rassereinen Germanen und Slawen nicht immer auf den ersten Blick gelingt; das zeugt unwidersprechlich für die menschenformende Kraft der Landschaft.

Das zweite Beispiel sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Hier sind die mongoloiden Ureinwohner (die vielleicht vor undenklichen Zeiten